

Bern

«Vielleicht ging es um Drogen, vielleicht um Geld»

Tötungsdelikt in Burgdorf Er hat seinen Kollegen mit mehr als 30 Messerstichen umgebracht. Das Motiv bleibt unklar. Die Beweislage ist jedoch erdrückend.

Regina Schneeberger

Die beiden Männer verkehrten im Drogenmilieu, konsumierten und verkauften den Stoff gemeinsam. Eine Zeit lang lebten sie gar zusammen in einer Wohnung. Dann kam der Tag, der alles veränderte. Am 20. Februar 2018 fand die Polizei den Älteren der beiden, einen 55-jährigen Mann, tot in seiner Wohnung in der Burgdorfer Hofstatt.

Nun, gut fünf Jahre später, hat das Regionalgericht in Burgdorf den Kollegen des Opfers wegen vorsätzlicher Tötung verurteilt. Der heute 37-Jährige hat den Mann mit mehr als 30 Messerstichen umgebracht. Schuldig gesprochen wird er auch wegen Drogenhandels und diverser Einbrüche.

Der Täter muss für 16 Jahre ins Gefängnis. Einen Teil davon hat er bereits verbüsst. Seit Dezember 2021 ist er im vorzeitigen Strafvollzug. Ausserdem wird er des Landes verwiesen. Acht Jahre darf der gebürtige Italiener, der hierzulande aufgewachsen ist, nicht mehr in die Schweiz einreisen. Damit verhängte das Gericht die Strafe, welche die Staatsanwältin eine Woche zuvor gefordert hatte.

Der Verteidiger hingegen plädierte für einen Freispruch vom Vorwurf der vorsätzlichen Tötung und lediglich einen Schuldspruch in den weiteren Anklagepunkten. Er forderte dafür eine Freiheitsstrafe von 31 Monaten. Auf einen Landesverweis sei zu verzichten.

«Ich bin kein Mörder»

Der Beschuldigte bestreitet die Tat in allen Einvernahmen und auch vor Gericht. Er betonte: «Ich bin kein Mörder.» Er und das Opfer seien gute Freunde gewesen. Er hätte ihm nie etwas zuleide getan. Und sein Verteidiger argumentierte: Es könne seinem



Der 37-Jährige musste sich in einer mehrtägigen Verhandlung vor dem Regionalgericht verantworten. Illustration: Karin Widmer

Mandanten kein Tatmotiv nachgewiesen werden.

Ein eindeutiges Motiv konnte auch das Gericht nicht ausmachen. Vielleicht sei es um Drogen gegangen, vielleicht um Geld, klar sei das nicht, so der Richter. Er verglich die verschiedenen Elemente des Falls mit einem Puzzle. Obwohl manche Teile nicht ganz klar zu erkennen seien, ergebe sich zusammengesetzt ein eindeutiges Bild. «Die Indizienlage ist erdrückend.»

Insbesondere die DNA-Spuren fallen ins Gewicht. In der

Wohnung des Opfers fanden die Ermittler den genetischen Fingerabdruck des Beschuldigten überall. Der Verteidiger argumentierte, dass der Angeklagte dort oft zu Besuch gewesen sei und so seine Spuren hinterlassen habe. Und nicht zwingend zum Tatzeitpunkt.

Die Tatwaffen

Das Gericht kam zu einem anderen Schluss. Denn die Spuren wurden auf verschiedensten Objekten gefunden, die mit der Tötung direkt zusammenhängen.

Auch auf den beiden Messern, die als Tatwaffen dienten.

Der Täter habe brutal gehandelt. Trotzdem verurteilte ihn das Gericht nicht wegen Mordes – dem schwerwiegendsten aller Tötungsdelikte. Es zeichnet sich durch besondere Skrupellosigkeit aus. Dafür müsste man allerdings mehr zu den Beweggründen wissen, so der Richter. «Es bleiben zu viele Fragen offen.»

Dem kaltblütigen Vorgehen trug das Gericht bei der Strafzumessung aber Rechnung. 13 Jahre wurden alleine wegen vorsätz-

licher Tötung ausgesprochen. Hinzu kommen 3 Jahre für die weiteren Delikte.

Nach der verbüsst Haftstrafe muss der Mann die Schweiz für 8 Jahre verlassen. Dass es nicht noch für länger ist, hängt mit der familiären Situation des Mannes zusammen. Er ist in der Schweiz aufgewachsen, seine Eltern und seine Tochter leben hier.

Das Urteil nimmt der Angeklagte fast schon stoisch entgegen. Sein Gesichtsausdruck bleibt unbewegt, seine Arme verschränkt.

Eingekehrt

Das «Gross-Wabern» ist noch kein Kleinod

Der Name des neuen Restaurants Gross-Wabern erinnert daran, dass die Gegend rund um den Bahnhof Wabern einst so hiess – im Gegensatz zu Kleinwabern nahe Kehrsatz. Und es erinnert auch daran, dass die Bahnstation tatsächlich schon mal eine grössere Rolle gespielt hat. Der Bahnhof war nicht nur ein Halt an der Strecke der Linie durchs Gürbetal, sondern auch Endstation der einstigen Gaswerkbahn.

Ab 1906 transportierte diese Bahn Kohle von Wabern ins Marzili. Die Kohle wurde dort für die Gasproduktion benötigt. Mit dem überregionalen Ferngasnetz wurde das Berner Gaswerk und damit auch der Kohletransport überflüssig. 1967 wurde die Gaswerkbahn eingestellt. Der Name Gross-Wabern war allerdings schon 1939 von den Landkarten und von der Bahnstation ver-



schwunden. Seither heisst die Haltestelle Wabern bei Bern.

Nun aber prangt der Name Gross-Wabern wieder am kleinen Stationsgebäude neben Gleis 1. In den letzten Monaten wurde es umfassend und schön renoviert. Seit März bietet Chef Hüseyin Matur im Bahnhofstübli und im angebauten Güterschopf etwa 50 Plätze an. Er setzt auf saisonale und regionale Gerichte mit orientalischem Touch – und weckt bei uns die Erwartung an ein neues Kleinod in (Gross-)Wabern.

Bei unserem Besuch ist jeder Tisch besetzt. Wie viele andere Newcomer setzt auch dieses Restaurant auf Gerichte zum Teilen.

Für die Vorspeise greifen wir zu Hummus (9.50 Franken), der uns eher fad und etwas wässrig dünkt. Besser schneidet der knusprige, mit Honig überbackene Ziegenkäse (14.60 Fr.) und vor allem die Artischocke mit Grillgemüse (16.50 Fr.) ab. Sie ist nicht nur ein Hingucker, sondern überzeugt mit Spargeln, Rüeblin und Pesto auch geschmacklich. Leider ist das schon der Höhepunkt des Abends.

Die Hackfleischbällchen mit Tomatensauce (19.50 Fr.) enthalten Lammfleisch – was in der Karte durchaus erwähnt werden könnte. Die Ofenkartoffeln (9.50 Fr.) erwecken nicht den Anschein und

schmecken auch nicht so, als wären sie kürzlich aus dem Ofen geholt worden. Dabei rühmt sich das Gross-Wabern für die frische Zubereitung. Und die ansonsten würzige Parmigiana (16.60 Fr.) fällt mit nur halb garen Auberginen und Kartoffeln durch.

Der feine Schoggikuchen mit Doppelrahm (12.50 Fr.) und die Crema catalana (7.50 Fr.) mit

Die Quittung

Auf dem Tisch: Salat, kalte und warme Gerichte zum Teilen. Manche sind orientalisches angehaucht. **Abgerechnet:** Wer das Essen teilt, teilt auch den Preis – und soll so vielleicht nicht merken, dass er viel bezahlt. Ein kleines Stück Tortilla kostet 14.50, ein Schälchen Hummus 9.50 und fünf Fleischbällchen mit Sauce 19.50 Franken.

dem knusprigen Deckel versöhnen uns ein wenig. Trotzdem, das Gross-Wabern ist bisher nicht das Kleinod, das wir uns erhofft haben. Aber was nicht ist, kann werden. Der Zug ist noch nicht abgefahren.

Johannes Reichen

Restaurant Gross-Wabern, Bahnhofstrasse 20, 3084 Wabern, Tel. 031 503 16 15.

Nachrichten

Brünnen- und Neufeldtunnel gesperrt

Bern Die beiden Röhren des Brunnentunnels sowie der Neufeldtunnel auf der A1 bei Bern werden durch das Bundesamt für Strassen (Astra) für Reinigungsarbeiten nachts gesperrt. Der Brunnentunnel in Fahrtrichtung Lausanne wird in der Nacht auf den 24. Mai gesperrt, die zweite Röhre in Richtung Wankdorf in der Folgenacht. Im Neufeldtunnel werden diverse Reparaturarbeiten durchgeführt. Vier Nachtsperren sind geplant: ab 19.30 Uhr und bis 6 Uhr in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai sowie drei Nächte ab kommenden Montag. (SDA)

Fenaco schreibt erneut Umsatzrekord

Bern Fenaco steigerte den Umsatz 2022 um 9,2 Prozent auf 8,06 Milliarden Franken, wie die Agrargenossenschaft mitteilt. Das sei der höchste Umsatz in der 30-jährigen Geschichte. Nebst höheren Preisen seien auch die gestiegenen Einnahmen in der Photovoltaik dafür verantwortlich. Der Betriebsgewinn (EBIT) fiel um beinahe ein Fünftel auf 138,4 Millionen Franken zurück. Am Ergebnis werden die Landi und deren Mitglieder mit 35,9 Millionen Franken beteiligt. (SDA)

Elternzeit: Regierung will keinen Alleingang

Kanton Bern Der Regierungsrat empfiehlt den Stimmberechtigten, am 18. Juni die Initiative «Für eine kantonale Elternzeit» abzulehnen. Ein Alleingang des Kantons Bern hätte «beträchtliche Mehrkosten zur Folge», heisst es in einer Mitteilung des Regierungsrats. Der Regierungsrat sei überzeugt, dass eine nationale Lösung dem Anliegen gerechter werde als unterschiedliche kantonale Regelungen, lässt sich die zuständige Regierungsrätin Evi Allemann in der Mitteilung zitieren. Die Regierung befürchtet jährliche Mehrkosten von rund 200 Millionen Franken. (SDA)

Berner Feuerwehrautos löschen bald in Brody

Stadt Bern / Ukraine Die Stadt Bern überlässt der westukrainischen Stadt Brody drei Tanklöschfahrzeuge ihrer Berufsfeuerwehr. Eine ukrainische Delegation nahm sie gestern in Empfang. Die drei gut gewarteten Fahrzeuge, ein Mercedes-Benz aus dem Jahr 1990 sowie zwei MAN-Fahrzeuge aus den Jahren 2004 und 2013, wurden letzts Jahr aufgrund veränderter Anforderungen bei der Berner Feuerwehr durch neue City-Tanklöschfahrzeuge ersetzt. (red)

Telefonbetrüger tappten in die Falle

Kanton Bern Die Welle von Telefonbetrügereien hält an: Am letzten Freitag sind der Polizei zwei Beteiligte in die Falle gegangen. Eine ältere Frau meldete der Kantonspolizei einen verdächtigen Telefonanruf. Der Anrufer habe sich als Bankangestellter ausgegeben und von Betrügereien berichtet. Auch sie sei Betrugsoffer und solle so viel Geld wie möglich abheben. Die Polizei konnte zwei Männer anhalten, welche die Bargeldsumme am Domizil der Frau in Bern abholen wollten. Die Männer befinden sich in U-Haft. Die Polizei ruft weiter zur Vorsicht auf. (red)